

Drei Jahrzehnte lang – seit 1987 – hat Josef Kraus den Deutschen Lehrerverband (DL) geleitet. Seine wenig stromlinienförmige, kantige Art und manch prägnanter Spruch haben ihm in all den Jahren nicht nur zuverlässig öffentliche und politische Aufmerksamkeit, sondern ebenso lebhaft mediale Zustimmung wie heftige Ablehnung beschert. Dass dahinter nicht bloßes Kalkül oder die reine Lust an der Provokation stand, sondern dass Kraus' Motivation sich aus echter Sorge um den Erhalt einer ebenso anspruchsvollen wie qualitätsvollen Bildung für Deutschlands Schülerinnen und Schüler speist, wurde dabei gelegentlich übersehen. Seit 2015 als Direktor des Maximilian-von-Montgelas-Gymnasium, das er 20 Jahre lang geleitet hatte, in Ruhestand, gab Kraus Ende Juni auch die Leitung des DL auf. Ein Gespräch zum Abschluss:

„Haltet gemeinsam die Ansprüche hoch!“

GiB: Herr Kraus, Ihr gerade erschienenenes jüngstes Buch hat den Titel „Wie man eine Bildungsnation an die Wand fährt“. Das klingt nach einer Generalabrechnung. – Endet nach 30 Jahren Ihre Präsidentschaft im Deutschen Lehrerverband mit einem „Blick zurück im Zorn“?

Kraus: Abrechnung, Zorn, Rache – nein! Ich will vielmehr allen an Bildung Beteiligten einen Spiegel vorhalten: der Politik, der Gesellschaft, den Medien, der Wirtschaft, den Bildungswissenschaftlern, der Elternschaft. Ich möchte sie aufrütteln, damit sie endlich erkennen, wie sie in den letzten Jahren dem süßen Gift angeblich moderner Pädagogik erlegen sind – mit all ihrer populistischen Gefälligkeitsattitüde. Möchte zeigen, wie die Ansprüche heruntergefahren wurden, wie die Noten zugleich immer besser wurden und trotzdem das Stressgejammer anschwellte. Und wie die deutsche Bildungsnation im Rausch der Selbstverleugnung und Selbstvergessenheit vieles von dem über Bord warf, wofür sie einst weltweit bewundert wurde. Wenn Sie es denn wirklich als Generalabrechnung betrachten möchten, dann übersehen Sie bitte nicht, dass ich dort nicht stehenbleibe, sondern vor allem die Eltern zu einer bildungspolitischen Revolte für eine wieder anspruchsvolle Schule gewinnen möchte.

Was hat Sie am meisten an der Entwicklung der letzten Jahrzehnte gestört?

Drei Dinge waren es vor allem: Erstens dass mit jeder Landtagswahl und mit jeder noch so marginalen PISA-Detailauswertung immer wieder eine neue pädagogische Sau durchs Dorf getrieben wurde. Dass die Schulen in der Folge nicht mehr zur Ruhe kamen. Zweitens dass wir in Sachen Bildung monomanisch fixiert sind auf das Verwertbare, das Nützliche, das Messbare, das in Quoten und Rankingtabellen Abbildbare. Und dass wir bildungspolitisch eigentlich Blockparteien haben, die sich nur noch in Nuancen unterscheiden. Die ehemals Bürgerlich-Konservativen, namentlich vor allem die CDU, haben sich programmatisch weitestgehend aus der Bildungsdebatte verabschiedet, und sie lassen bis zuletzt jeden markanten bildungspolitischen Gestaltungswillen vermissen.

Sie kritisieren immer wieder die zahlreichen – auch internationalen – Bildungsstudien (PISA, Bertelsmann, ...). Haben die denn gar nichts Neues gebracht oder gar zum Positiven gewendet?

Bertelsmann und Studien? Dass ich nicht lache! Lesen Sie mal das Kapitel in meinem neuen Buch über diese oberste Bildungsgouvernante Deutschlands aus Gütersloh. Diese Studien sind



ein Witz. Total interessengeleitet und klischeehaft! Aber ernsthaft zu PISA: Diese bislang sechs millionenteuren Studien haben uns eigentlich nichts belegt, was wir nicht schon vorher gewusst hätten. Im Übrigen wird mit PISA ja wieder mal alles ausgeblendet, was der eigentliche Skandal ist, nämlich das gewaltige innerdeutsche Leistungsgefälle. Davon will man nach wie vor nichts wissen. Dabei wäre die Ergründung dieses Gefälles das viel Interessantere als ein schiefer Vergleich mit Finnland mit seinen zwei Prozent Migrantenanteil und mit seinen – stets verschwiegenen – zwanzig Prozent Jugendarbeitslosigkeit. Dass mit PISA verschärft über Bildung debattiert wurde, mag ja gut gewesen sein. Aber der Kollateralschaden der Fixierung auf PISA war eine dramatische Verarmung des Bildungsverständnisses. Bildung

oder das, was man dafür halten soll, wurde auf das Messbare und auf das hohle Geschwafel um Kompetenzen reduziert.

Dem Titel Ihres aktuellen Buches zum Trotz: Gibt es Ihrer Meinung nach auch positive Entwicklungen in der bundesdeutschen Schul- und Bildungspolitik?

Da muss ich mich schon sehr anstrengen und sehr nachsichtig sein, um hier Positives zu erkennen. Okay, ein Positives ist natürlich, dass die Politik erstmals einen großen Fehler eingeräumt hat und diesen Fehler nun auszumerzen versucht, nämlich die mit nichts zu begründende, brachial durchgezogene, konzeptions- und kopflose Einführung des neunjährigen Gymnasiums. Und wenn ich an alle drei Jahrzehnte

Josef Kraus ist ein gefragter Redner; rund 100 Vorträge hielt er jährlich in ganz Deutschland und dem benachbarten Ausland. Viel weniger werden es wohl auch als frischgebackener Ehrenpräsident des Deutschen Lehrerverbandes nicht werden.

meiner Amtszeit als DL-Präsident zurückdenke, fällt mir natürlich die Demokratisierung des Schulwesens im sog. Beitrittsgebiet ein.

Vor wenigen Tagen haben allein in Bayern über 38.000 Abiturienten das Gymnasium mit dem „Zeugnis der allgemeinen Hochschulreife“ verlassen. – Welche Art von jungen Menschen stellen Sie sich als Absolventen unserer Schulen, insbesondere unserer Gymnasien, vor?

Mündige junge Persönlichkeiten mit breitem Allgemeinwissen, auch sehr konkretem Wissen, und mit breit verankerter Allgemeinbildung. Keine bloßen Karrieristen und Funktionsfuzzis! Studierfähige und nicht nur Studierberechtigte! Junge Menschen, die bei allem berechtigten Ehrgeiz selbst eines Tages Familien gründen werden.

Welche Hoffnung setzen Sie dabei auf die Rückkehr Bayerns zum neunjährigen Gymnasium?

Zunächst treibt mich die Sorge um, dass das neue G9 ein in die Länge gestrecktes G8 werden könnte. Das wäre dann wirklich ein Gymnasium „light“. Meine Hoffnung ist, dass es wieder erheblich mehr Unterrichtsstunden werden, nicht nur die 265 Jahreswochenstunden. Dass die Lehrpläne wieder Lehrpläne werden und dass man sich von den kompetenzfixierten Leerplänen verabschiedet. Und dass es kein Kernfach unterhalb der Vierstündigkeit gibt.

Neben dem großen Thema G8/G9 gibt es weitere, deutschlandweit heftig diskutierte Themen, die alle Schularten betreffen. Eines davon ist das digitale Lernen. Für Bayern hat Wirtschaftsministerin Ilse Aigner vor zwei Jahren in einer Regierungserklärung mit dem Satz: „Es muss an den Schulen heißen: Raus aus der Kreidezeit – ran an Whiteboards und Tablets!“ die Marschrichtung vorgegeben; Anfang Juni haben sich die Länder ausdrücklich zur „Bund-Länder-Vereinbarung zur Unterstützung der Bildung in der digitalen Welt im Bereich der Schule“, dem sogenannten „DigitalPakt Schule“ bekannt. – Wie bewerten Sie diese Bestrebungen?

Mein Gott, dieses dümmliche Klischee mit der Kreidezeit! Halten wir fest: Es gibt weltweit keine einzige Studie, die belegen könnte, dass weitgehend digitalisierter Unterricht irgendwas an Vorteil brächte. Nein, auch hier sind die Kollateralschäden zu bedenken: Dass ein überdimensionaler Einsatz von digitalen Medien dazu verführt, sich nur noch flüchtig Häppchen zu holen, „downzuloaden“, „just-intime“-mäßig.

Zudem fällt mir auf, dass viele der so genannten Studien, denen zufolge wir mehr Digitalisierung in der Bildung brauchen, aus den Häusern Vodafone, Telekom, Bitkom, Bertelsmann und Co. stammen. Ein Schelm, der Schlechtes dabei denkt. Dass sich die Bildungsminister vor deren Karren spannen lassen, hat – wie man im Ländle sagt – ein Gschmäckle. Das heißt nicht, dass ich nicht ein konkretes Bildungsziel für wichtig hielte: nämlich die Erziehung unserer jungen Leute zu mündigen Mediennutzern.

Ein Dauerbrenner ist auch das Thema Inklusion. Besonders umstritten ist die Frage, ob die Inklusion bis zur Auflösung der Förderschulen getrieben werden soll. Das ist z.B. die gerade erst formulierte Zielvorstellung der Präsidentin eines bayerischen Lehrerverbands. – Was halten Sie davon und wie sollte mit dem Thema Inklusion umgegangen werden?

Gottlob wird die Debatte um Inklusion endlich von der Realität eingeholt. Aber es ist noch viel Ideologie im Spiel. Meine Position ist klar: Inklusion als Ziel ja! Als Weg dorthin kann Inklusion falsch sein. Man sollte endlich aufhören, Behinderte und Benachteiligte für die Ideologie einer Einheitsschule zu instrumentalisieren. Dort wo eine Beeinträchtigung durch bauliche und technische Mittel kompensiert werden kann, ist schulische Inklusion selbstverständlich möglich. Schwierig wird es mit der Inklusion von kognitiv Beeinträchtigten und extrem Verhaltensauffälligen. Ansonsten sollten wir endlich aufhören, unsere Förder- und Sonderschulen in Frage zu stellen. Das sind in ihrem Bereich die besten und professionellsten Schulen der Welt. Oder ganz einfach: Die Inklusionseuphoriker sollen endlich die UN-Konvention genau lesen. Die Auflösung der Förder- und Sonderschulen wird dort keineswegs gefordert. Die UN-Konvention enthält nämlich keinerlei Passus, mit dem die Beschulung in Förderschulen als Diskriminierung betrachtet würde. Im Gegenteil! Artikel 5 (4) der UN-Konvention spricht davon, dass „besondere Maßnahmen ... zur Beschleunigung oder Herbeiführung der tatsächlichen Gleichberechtigung von Menschen mit Behinderungen“ nicht als Diskriminierung gelten. In Artikel 7 (2) heißt es: „Bei allen Maßnahmen, die Kinder mit Behinderungen betreffen, ist das Wohl des Kindes ein Gesichtspunkt, der vorrangig zu berücksichtigen ist.“ (In der englischen Fassung heißt „Kindeswohl“ übrigens – weitaus weniger zutreffend – „best interests“). Und auch Artikel 24 der Konvention spricht nicht von einem inklusiven einheitlichen Schulwesen. Ja, auch hier gilt: Lesen bildet!



Und Ihre Einschätzung zum Thema Flüchtlinge und deren Integration, das nicht nur Deutschland, sondern insbesondere Bayern in ganz besonderer Weise betrifft: Schaffen wir's – mit Blick auf die Schulen – tatsächlich?

Die Anstrengungen Bayerns mit seinen gut 500 Integrationsklassen alleine im beruflichen Schulwesen und auch die Anstrengungen anderer Bundesländer in allen Ehren! Wir werden aber nicht Zigtausende an schulpflichtigen Flüchtlingen so weit bringen, dass sie einen entscheidenden Beitrag zur Füllung unseres Facharbeitermangels leisten können. Bei den allermeisten wird das übrigens – wenn überhaupt – sechs Jahre dauern. Außerdem frage ich mich, warum man diese jungen Leute für unsere Wirt-

schaft reklamieren soll. Wäre es nicht besser, sie vor Ort für ihr Heimatland auszubilden? Wir sollten uns nicht den Vorwurf zuziehen, wir würden hier zum eigenen Nutzen einen Kolonialismus 2.0 betreiben.

Ihr bislang größter publizistischer Erfolg waren wohl die „Helikoptereltern“. Haben Sie etwas dagegen, dass Eltern die Begabungen ihrer Kinder möglichst optimal unterstützen möchten? Soll denn Begabungsförderung ausschließlich in der Schule erfolgen?

Da müssen Sie den Untertitel hinzunehmen. Er lautet: Schluss mit Förderwahn und Verwöhnung! Und diese Warnung hat doch etwas eingeschlagen. Mein Buch dazu hat bislang sechs

Kraus hat bislang fünf Bücher veröffentlicht, darunter das 2013 erschienene „Helikopter-Eltern: Schluss mit Förderwahn und Verwöhnung“ – ein Phänomen, das besonders in westlichen Ländern verbreitet zu sein scheint.

Auflagen und eine Übersetzung ins Koreanische erfahren. Optimal unterstützen, Sie sagen es! Aber bitte, bitte eben keinen Wahn daraus machen oder gar schon Fötagogik mit Mozart schon im Mutterleib inszenieren! Gewiss gilt: Es gibt keinen Schulerfolg ohne häuslichen Erziehungserfolg. Aber bei manchen Eltern ist der Ehrgeiz einfach durchgeknallt. Nicht ganz ohne Beteiligung öffentlicher Bildungsdebatte meinen manche Eltern, ihr Kind habe nur eine Chance im globalen Haifischbecken mit Frühförderung, vorschulischen Potenzialanalysen und Portfolios, hirnbasiertem Lernen, Gymnasium, Abitur, Bachelor, Master, Promotion. Alles Quatsch. Erziehung muss auch dem Prinzip Subsidiarität folgen. Will sagen: Lasst eure Kinder alles das selbst erledigen, wozu sie selbst in der Lage sind. Mutet euren Kindern mehr zu, denn ihr könnt ihnen mehr zutrauen! Aber erledigt nicht die Hausaufgaben eurer Kinder. Denn das verhindert die Entstehung von Eigenverantwortung und Selbständigkeit. Außerdem will der Lehrer am nächsten Schultag nicht sehen, wie gut Mama oder Papa eine Prozentrechnung beherrschen. Den Kampf-

hubschraubereltern empfehle ich auch: Lernt endlich, schulische Entscheidungen zu akzeptieren.

Sie selbst waren über 20 Jahre lang Schulleiter: Welcher Rolle und Bedeutung kommt Ihrer Meinung nach der Schulleitung für das Gelingen von Bildungsprozessen zu?

Wenn man die richtigen hat, eine große! Wenn man die falschen hat, allerdings auch, dann im negativen Sinn. Man darf die Rolle von Schulleitern freilich nicht überbewerten. Sie sind vielfältig in ein Netzwerk an Erwartungen eingebunden. Dabei gilt der alte sozialpsychologische Grundsatz: Eine Führungspersönlichkeit muss einerseits die Regeln ihrer Institution am exaktesten vorleben; zugleich aber hat sie die Möglichkeit, sich am weitesten davon zu entfernen. Ein Paradoxon eigentlich. Führungspersönlichkeiten, die diesen Spagat souverän hinkriegen, das sind die erfolgreichsten. Oder doch etwas konkreter: Das Kommunikationsklima innerhalb einer Schule und die Wahrnehmung einer Schule von außen werden maßgeblich vom Schulleiter geprägt. Weil wir für diese Aufgabe

Sie geben alles. Wir geben alles für Sie: mit unserer Versorgungsanalyse für Frauen.




Spezialist für den Öffentlichen Dienst. **DBV**

Sie kümmern sich um alles. Aber haben Sie dabei auch an sich gedacht? Viele Frauen im Öffentlichen Dienst arbeiten nur Teilzeit oder pausieren ganz. Gründe hierfür sind meist Kindererziehung oder die Pflege von Angehörigen. Zu dieser speziellen Situation hat die DBV sich Gedanken gemacht. Die Versorgungsanalyse zeigt Ihnen:

- ✓ mit welchen Bezügen Sie im Alter rechnen können
- ✓ wie Sie Ihre Versorgungslücke intelligent schließen können und trotzdem flexibel bleiben
- ✓ wie Sie Ihre finanzielle Unabhängigkeit im Alter bewahren

Lassen Sie sich jetzt von Ihrem persönlichen Betreuer in Ihrer Nähe beraten.

Mehr Informationen:
FrauenimOeffentlichenDienst@dbv.de oder Telefon 0800 292 22 74.

Eine Marke der AXA Gruppe 

oft zu wenig Bewerber haben, muss man seitens der Politik darüber nachdenken, wie man diese herausfordernde Aufgabe attraktiver machen kann.

Die Aufgaben und Anforderungen an Lehrkräfte sind in den vergangenen Jahrzehnten unaufhaltsam gewachsen. Hand auf's Herz: Würden Sie selbst heute noch einmal Lehrer und Schulleiter werden wollen?

Möglicherweise! Anforderungen, auch gestiegene, waren für mich immer sportliche Herausforderungen. Ich bin nicht unzufrieden mit meiner bisherigen Lebensbilanz. Ich habe mir, um nicht betriebsblind zu werden, stets zusätzliche Standbeine und Tätigkeitsfelder geschaffen: als diplomierter Psychologe, als außerparlamentarischer Bildungspolitiker, als Autor, als Kolumnist. Aber es könnte nach einer – wie sagt man? – Wiedergeburt auch den Juristen oder Psychiater Kraus geben.

Ihre Kernbotschaft an die Bildungspolitiker?

Hört auf mit Gefälligkeitspolitik und Erleichterungspädagogik! Geht ehrlich mit euren Schulen und Lehrern um! Stellt euch vor sie – gegenüber der Öffentlichkeit, gegenüber Finanzministern, gegenüber schlaunen Bildungsforschern! Und lasst sie einfach mal in Ruhe arbeiten. Mal keine Reform, das wäre doch mal eine Reform!

Und an die Kolleginnen und Kollegen in den Schulen?

Sucht und findet den Konsens im Kollegium! Haltet gemeinsam die Ansprüche eurer Schulform und eurer Fächer hoch! Tretet geschlossen bei erzieherischen Problemen auf! Lasst euch nicht von irgendwelchen Scharlatanen der Bildungsforschung, der Hirnforschung und der Digitalwelt irre machen! Kapselt euch nicht in der Schule ab! Geht hinein in die Kommune! Seid politisch! Mischt euch ein – indem ihr euch Politiker vornehmt, indem ihr Leserbriefe und Blogbeiträge schreibt. Gerade Gymnasiallehrer scheinen mir hier etwas zu dezent zu sein.

Ihre ganz persönliche Perspektive: Wie geht's mit Ihnen weiter – einmal abgesehen von Ihrem offensichtlichen Vorsatz, mit dem Motorrad Löcher in den Asphalt zu brennen?

Löcher in den Asphalt? Nein, meine beiden Motorräder mit ihren insgesamt 320 Pferdchen hätten das Zeug dazu, aber erstens will ich den staatlichen Straßenbau nicht über Gebühr str-



pazieren. Zweitens will ich ein wenig mehr als bislang Familienmensch werden: für Ehefrau, Enkel usw. Drittens will ich – wenn die Gelenke es mitmachen – an frühere Erfolge mit Seniorentiteln im Hammerwerfen und Steinstoßen anknüpfen. Und viertens habe ich auch politisch und publizistisch einiges vor. Ich schreibe für einige Print- und Netzmagazine – nicht nur zu Bildungsthemen. Zwei Verlage möchten zwei verschiedene Bücher von mir. Für eine gewisse Zeit noch werde ich wie schon seit 2014 als – komplizierter Titel – ständiger externer Experte die Bildungskommission des Hessischen Landtags beraten. Seit 2014 leite ich das Kuratorium Deutscher Schulbuchpreis. Zudem denke ich zusammen mit Mitstreitern über ein neues, zusätzliches Sprachrohr in der bildungspolitischen Debatte nach. Der Start dazu könnte bereits nach der Bundestagswahl fallen. Langweilig wird es jedenfalls nicht. Deshalb werde ich keine Entzugserscheinungen und keine Phantomschmerzen haben. Vielleicht kann das Gymnasium in Bayern dann mal das eine oder andere aufgreifen.

Das Interview führte Peter Missy. ■

Erst im März dieses Jahres erschienen, führt Amazon Kraus' jüngstes, bei Herbig erschienen Buch bereits als Bestseller Nr. 1 im Bereich Bildungspolitik.